

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2
Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:
für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

(Organ des siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereines.)

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Brantwörterlicher Redactor:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garnondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch Buchhandlung Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szaszegyen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Sam. Winkler, Lottocollectant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl.

Das National-Verfakamt in Hermannstadt.

III.

In der Besprechung des obigen Thema's gelangen wir nun zur Hauptfrage, zur Frage über Sein oder Nichtsein. Die diesbezüglich gestellten Anträge sind diametral entgegengesetzt, indem der eine auf Auflösung des National-Verfakamtes, der andere auf Erweiterung desselben hinzielt. Dem Vernehmen nach neigt sich die Mehrheit der Confluxdeputirten vorläufig dem ersten Antrage hin, gleichwohl sind wir der Ansicht, daß bei sorgfamerer Prüfung und Abwägung der Vor- und Nachtheile man einen Mittelweg werde einschlagen müssen.

Die Einwendung, daß National-Verfakamt sei nur ein Localinstitut Hermannstadts, ist die am wenigsten stichhältige. Wer eine solche Anschauung theilt, legt Zeugniß ab von einer gewissen Eifersüchtelei und Engherzigkeit, die nicht am Platze ist. — Will man überhaupt aus nationalen Mitteln ein Verfakamt aufrecht erhalten, so liegt es auf der Hand, daß es nicht gleichzeitig in allen Vororten unserer Stühle und Districte bestehen könne, und da Kronstadt bereits sein eigenes Verfakamt besitzt, alle andern Vororte aber unstreitig weniger für ein solches Institut qualifizirt sind, als Hermannstadt mit seiner größern Bevölkerungsziffer, so kam namentlich Kronstadt den Hermannstädtern das Verfakamt um so eher gönnen, weil Kronstadt in seiner Bankfiliale so eminente Vortheile vor Hermannstadt voraus hat, wie zehn Verfakämter zusammen sie nicht bieten können.

Lassen wir also alle Eifersüchteleien bei Seite, denn heute ist Einigkeit in jeder Beziehung für das Sachsenvolk das dringendste Gebot der Selbsterhaltung, und wenn wir mit einander wetteifern wollen, so sollen wir nicht Entwicklungsfähiges niederreißen, sondern vielmehr Nothwendiges, und es gibt dessen überall in Hülle und Fülle, neu aufbauen und ins Leben rufen.

Wollte man das seit 22 Jahren bestehende Verfakamt, welches heute 111,997 Gulden in meist sehr kleinen Posten elocirt hat, auflösen, so würde eine Schädigung des Nationalvermögens unausbleiblich sein, denn die nur zu bekannte Erfahrungszettel, daß man bei jeder Liquidirung sich Verluste gefallen lassen müsse, würde hier auch ihre Anwendung finden; viele Pfänder würden nicht ausgelöst werden, bei massenhafter Versteigerung würde man sich den Preis der Pfänder nur selber herabdrücken; die auf Einrichtungstücke und Adaptirungen verwendeten Tausende wären verloren, und da man die Beamten entlassen müßte, so fielen diese mit allfälligen Pensionsansprüchen, Abfertigungen oder Gnadengaben nur wieder der Nationalcasse zur Last. Die Noth der Armen, die man einem maßlosen Wucher, welcher hier wie überall besteht, preisgäbe, wollen wir

nur nebenbei bemerken, da wir nicht Gefühlspolitik treiben, sondern nur nüchtern calculiren wollen.

Aber eben so wenig können wir der vorgeschlagenen Reducirung des Betriebscapitales auf die ursprüngliche Dotation von 30000 Gulden das Wort reden, denn dieser Antrag unterscheidet sich nur in der Form, nicht aber im Wesen vor dem ersten auf gänzliche Auflösung gestellten, da eine Vergleichung der nothwendigen Auslagen mit den mit einem so geringen Capitale zu erzielenden Einnahmen den Beweis leicht herstellt, daß ein solches Institut passiv arbeiten müßte.

Eine solche Reducirung widerspräche aber auch allen gesunden wirthschaftlichen Grundsätzen, denn nicht die Mobilität, sondern die allmähliche naturgemäße Erweiterung ist das Ziel, nach welchem alle wirthschaftlichen Unternehmungen hinstreuen müssen, wenn anders sie ihren Zweck erreichen sollen.

Man schreitet zur Liquidirung eines geschäftlichen Unternehmens, wenn es dem Eigenthümer bereits hinreichenden Nutzen abgeworfen hat, und dieser in Ruhe seines Gewinnes sich erfreuen will; beides trifft hier nicht ein, denn das National-Verfakamt hat noch nicht übermäßig viel eingebracht, und der Eigenthümer, die Nation, ist noch weit entfernt, sich nur dem ruhigen Genuße hingeben zu können; eine Liquidirung ist ferner in dem Falle geboten, wenn das Unternehmen notorisch nicht lebensfähig ist. Sollte man dieses von den Verfakämtern überhaupt behaupten können?

Die Erfahrungen der Neuzeit widersprechen zu augenscheinlich, denn nirgends ist uns ein Fall bekannt, daß man ein bestehendes Verfakamt irgendwo aufgelöst hätte, dagegen giebt es Fälle genug der Begründung neuer Verfakämter, die nicht im Abnehmen, sondern im Wachsen begriffen ist, und was die Rentabilität derselben am deutlichsten beweiset, ist eben der Umstand, daß die Verfakämter in neuerer Zeit als Privatactien-Unternehmungen gegründet werden.

Wenn man demnach den Verfakämtern überhaupt die Lebensfähigkeit nicht abprechen kann, so wird man auch dem National-Verfakamte gegenüber gerecht sein müssen, und findet hiezu um so willkommener Veranlassung, weil dieses Institut, ungeachtet der Verluste aus den Revolutionsjahren denn doch einen größern Nutzen abgeworfen hat, als wenn man die Gelber nur einfach gegen Hypotheken elocirt hätte.

Auch die Frage der Sicherheit, welches das Verfakamt seinem Gläubiger der Nationalcassa bietet, ist bezweifelt worden. Wir erwidern darauf: wo giebt es eine absolute Sicherheit? Nicht einmal Grund und Boden gewähren sie. Das beweisen uns die Sparcassen, die nur gegen doppelte Hypothek ihre Gelder ausleihen, und doch manche Realität übernehmen müssen,

weil sich eben kein Käufer findet; das hat die Kronstädter Filiale der Creditanstalt erfahren, die trotz Wechsel und Hypothek zu Schaden kam. Es ist nicht zu leugnen, daß aus einer schleuderischen oder gar betrügerischen Geschäftszubehörung der Beamten auch dem Nationalversagante, so wie jedem Institute, bedeutende Verluste erwachsen könnten; da aber bis noch bei unserm Versagante hiefür der Beweis nicht geliefert wurde, ja auch nichts vorgefallen ist, was einen ähnlichen Verdacht rechtfertigen könnte, so wird unser Versagant wohl auch jene Sicherheit bieten, die Versagänter überhaupt bieten, und da diese in der Regel nur kleine Beträge gegen Pfänder, die sie meist mit 50% belehnen, ausgeben, so ist auch das Risiko derselben ein kleines, weil sich ihr Guthaben auf eine sehr große Anzahl von Schulbner vertheilt.

Wenn man aber die Sicherheit der Versagänter bezweifelt, so müßte man den Personalcredit schon gar perhorresciren, und doch finden wird, daß in neuerer Zeit gerade der Personalcredit immer mehr und mehr Ausdehnung gewinnt, Trotz der bedeutenden Verluste, die dieser mit sich bringt. Schaffen wir uns also nicht selber Schreckbilder, indem wir die Sicherheit der Versagänter überhaupt anzweifeln, und wenn gerade das National-Versagant die gewünschte Sicherheit nicht bieten sollte, so schütte man das Kind nicht mit dem Bade aus, sondern decke die Mängel der bestehenden Einrichtung auf, und beseitige dieselben.

Oder sollte es vielleicht im Principe nicht angemessen sein, daß das Nationalvermögen zu ähnlichen Zwecken, wie beispielsweise das Versagant es ist -- verwendet werde? Das Verlangen, man sollte den Betriebsfond des Nationalversagantes in die Kreise gegen Hypotheken elociren, deutet darauf hin, daß eine solche Anschauung Anhänger findet, und doch ist eine solche Anschauung unrichtig.

Denken wir nur an die sogenannten Güter der toten Hand, die man in verschiedenen Staaten bereits eingezogen hat, auf deren Einziehung man in den übrigen Staaten oft hinweist. Diese Güter liegen auch nicht todt unter Schloß und Riegel, sie werden auch gegen Hypotheken elocirt, aber sie bringen nur dem Besizer und einem sehr geringen Kreise Begünstigten Nutzen; sie entziehen sich dem allgemeinen Verkehr, daher die Abneigung gegen diese Güter der toten Hand.

Der Reingewinn unseres Nationalvermögens wird nun allerdings durch die Schuldotation in sehr heilbringender Weise verwendet, aber gerade hierin liegt eine dringende Mahnung, diesen Reingewinn nach Zulässigkeit immer zu mehren. Die ausschließliche Capitalsanlage auf Grund und Boden bietet zwar große Sicherheit, aber bei weitem nicht die höchste Rente, weil Grund und Boden überhaupt nur eine mäßige Rente abwerfen, und es erscheint geradezu als ein dringendes Gebot der Zeit, daß man den disponiblen Ueberschuß unseres Nationalvermögens auch in anderer Weise nutzbringend verwerthe, wobei man die Aussicht auf höhern Gewinn hat, gleichzeitig aber auch den Unternehmungsgeist in weiteren Kreisen wecket, und auf diese Art also einen doppelten Gewinn erzielt.

Auch der Staat dessen finanzielle Lage gewiß nicht beneidenswerth ist, gründet oder subventionirt verschiedene wirtschaftliche Unternehmungen und zwar nicht um des momentanen Gewinnes Willen, denn er arbeitet bekanntlich immer am theuersten, sondern um neuen Ideen Eingang zu verschaffen, und die Privat-Unternehmungslust anzuspornen.

Wir finden es also mit der Aufgabe unseres Nationalvermögens sehr vereinbarlich, daß die Nation in ihrem Versagante eine geschäftliche Speculation betreibe; eine Aufhebung desselben als National-Institut wäre nur dann angezeigt, wenn der Privat-Unternehmungsgeist -- gleich an deren Stelle träte, um das bestehende Institut zu übernehmen. Aber selbst in diesem Falle dürften die eingezogenen Gelder nicht einfach gegen Hypotheken ausgeliehen, sondern müßten zur Gründung eines neuen nationalen Unternehmens verwendet werden.

In der Absicht, daß dormal in Hermannstadt bestehende Versagant, sei es nun unter was immer für einer Firma, am Leben zu erhalten, müssen wir nun abermals zum Bericht der Ueberprüfungscommission zurückkehren. Sie weist, einen Reingewinn dieses Versagantes von nahe 20000 Gulden seit seinem Bestande aus. Hiemit ist wohl der Beweis geliefert, daß das Versagant manche die an dasselbe gestellten Hoffnungen befriedigt habe, aber dieser Reingewinn, der wohl zum größten Theile nur aus den Zinseszinsen der nicht immer am Versagant an die Nationalkassa eingezahlten Interessen, und aus manchen außerordentlichen Einnahmen erzielt wurde, ist im Hinblick auf die Höhe des Betriebsfondes und den langen Bestand des Versagantes ein zu geringer, als daß man nicht dringend Veranlassung nehmen sollte, das Institut zu reorganisiren. -- Nach der bisherigen Gepflogenheit ist es aber ein Ding der Unmöglichkeit, einen entsprechenden Reingewinn zu erzielen. -- Ein Jahrespräliminar wird diese Behauptung ziffermäßig veranschaulichen, indem wir die sichern Ausgaben mit den möglichen Einnahmen vergleichen. Hierbei nehmen wir die dormalige Forderung der Nationalcassen an das Versagant pr. 87398 fl. als Betriebscapital und eine 6%ige Verzinsung an, nachdem der Zinsfuß für die sämmtlichen Schulbner der Nation wahrscheinlich von 5 auf 6% erhöht werden wird.

A. Ausgaben:

1. für systemsirte Besoldungen laut Ausweis des Jahres 1865	2205 fl.
2. für Amtlocalitäten	1000 "
3. für Amtrequisiten im 10jährigen Durchschnitt	383 "
4. für außerordentliche Ausgaben	392 "
5. 6%ige Zinsen von 87398 fl.	5244 "
Summa der Ausgaben	9224 fl.

B. Einnahmen:

Nimmt man an, daß mit Rücksicht auf die jeweiligen Cassenbestände nur 4000 Gulden brach liegen, so bleiben zur Cloctung noch übrig 83398 fl. à 10⁵/₆ % 9035 fl.

Jährlicher Verlust 189 fl.,
welcher durch die hier nicht in Einnahme gebrachten jährlich verfallenden Depositengelder aufgewogen wird.

Diese einfache Rechnung zeigt klar, daß das Nationalversagant bei seiner dormaligen Einrichtung nun knapp die 6%ige Capitalsverzinsung einbringt, und daraus resultirt, daß man einerseits, wenn nur möglich die Regie herabmindern und andererseits die Einnahmen dadurch vermehre, daß man die Gelder nicht mehr zu 10⁵/₆, sondern zu höhern Zinsen elocire. Letzteres ist aber möglich, und zum Beweise dessen weisen wir auf das eben ins Leben getretene Klausenburger Versagant hin. Keine Phylantropie einerseits und andererseits das Verlangen nach Superdividenden sind unvereinbarlich, und will man auf letztere zu Gunsten der Kreispenionscassen nicht verzichten so bleibt das ausgiebigste Mittel nur die Erhöhung des Zinsfußes, die übrigens weniger drückend erscheinen wird, wenn man bedenkt, daß man in der Regel nur kleine Beträge aus einem Versagante entlehnt. Eine Erhöhung selbst auf das doppelte des bisherigen Zinsfußes, die wir aber nicht befürworten wollen, würde den Armen nicht so sehr drücken, als wenn man ihn dem Privatwucherer, der über 100% nimmt, überliefert. Wir empfehlen also unsern Conflux-Deputirten folgende Anträge zur Prüfung.

1. Das National-Versagant werde nur in dem Falle aufgelöst, wenn der Fortbestand des Institutes in anderer Weise durch die Privatunternehmungslust gesichert ist. Eine Beteiligung der Nation als Mitactionär würde diesen Uebergang in die Hände der Privatindustrie erleichtern.

2. Behält das Versagant seinen Character als National-Institut, dann verwerde man den bisher erzielten Reingewinn von 19485 fl. zum Bau eines neuen entsprechenden Versagantsgebäudes.

3. Unter allen Umständen erhöhe man aber den Zinsfuß; bis auf etwa 15%, wobei mit Rücksicht auf die durch Punkt 2 zu erzielende Ersparniß von 1000 fl. Hausmiete, bequem ein jährlich zu ertheilender Gewinn von 4000 fl. resultiren würde.

Der Einfluß einer Zuckerfabrik auf die Umgegend.

Am 17. d. Mts. fand über Veranlassung des landwirthschaftlichen Hauptvereines in Hermannstadt eine Versammlung, auf welcher die umliegenden Ortschaften durch Repräsentanten vertreten waren, zu dem Zwecke statt, damit der Zuckerrübenbau in hiesiger Gegend wieder auflebe und somit die Grundlage einer wieder zu gründenden Zuckerfabrik geschaffen werde. Unter den anwesenden Landleuten und städtischen Grundbesitzern zeigte sich in sehr erfreulicher Weise das richtige Verständniß für die Wichtigkeit des angeregten Gegenstandes, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß der zum Inslebenreten der Zuckerfabrik unbedingt nothwendige Anbau von 500 Jochen contractlich sichergestellt werde, weil es unsern Landleuten noch gut im Gedächtnisse geblieben ist, welsch großen Vortheil sie vom Rübenbau bezogen, als die hiesige Zuckerfabrik noch in Thätigkeit war.

Um die national-ökonomische Wichtigkeit der Zuckerfabrikation durch Zahlen zu veranschaulichen, lassen wir in nachfolgendem nach dem von A. E. Komers herausgegebenen „Jahrbuch für österreichische Landwirthe“ eine Zusammenstellung dessen folgen, was die Kwassitzer Zuckerfabrik in Mähren in den Jahren 1851 bis 1858 erzielte.

Die Fabrik hatte eine Dekonomie-Pachtung von 2166 Mezen.

Vor Einführung des Rübenbaues wurde auf dieser Area im Jahre 1850 geerntet:

Von 200 Mezen	Weizen erdrotschen	1050 Mezen
363 "	Roggen "	2178 "
260 "	Gerste "	1950 "
303 "	Hafer "	2420 "
90 "	Kartoffeln "	5000 "
350 "	Futterkräuter "	4400 Ctr.
40 "	Verschiedenes "	200 Mezen
560 "	blieben brach.	

Nach Einführung des Rübenbaues kamen im achtjährigen Durchschnitt

auf 173 Mezen	Weizen erdrotschen	1102 Mezen
276 "	Roggen "	1832 "
51 "	Gerste "	410 "
150 "	Hafer "	1180 "
59 1/2 "	Verschiedenes "	230 "
47 1/2 "	Delfrüchte "	30732 Centner
480 "	Futterkräuter "	6063 "
929 "	Rüben "	96157 "

Der Viehstand bestand aus:

im Jahre 1851	im Durchschnitt von 1851—58
Zugpferden 32 Stück	— Zugpferden 36 Stück
Zugochsen 8 "	— Zugochsen 100 "
Mastvieh — "	— Mastvieh 150 "
Mell- u. Jungvieh 60 "	— Mell- u. Jungvieh 76 "
Schafe 2500 "	— Schafe — "
Schweine — "	— Schweine 40 "

Der Erlös für die Milchnutzung betrug im Jahre 1851 1600 fl., im achtjährigen Durchschnitt seit 1851 2596 fl.

Früher bezogen 3 Wirthschaftsbeamte 2500 fl. (die Bezüge auf Geld relucirt), jetzt beziehen 2 Beamte 4048 fl.; 7 Wirthschaftsaufseher bezogen früher au Geld und Deputat 1500 fl., jetzt beziehen eben soviel Aufseher 2600 fl.; Knechte und Tagelöhner bezogen früher 10000 fl., jetzt 29102 fl.

Einen nicht minder glänzenden Beleg bezüglich der Erhöhung des Boden-Ertrages durch Rübenbau gibt die für die Zuckerfabrik gepachtete Sobel'sche Bauernwirthschaft in Strizowitz.

Die Gesamt-AREA dieser Bauernwirthschaft betrug 96 Mezen, der Geldwerth sämmtlicher Bodenerzeugnisse betrug früher 2234 fl., im Jahre 1858 dagegen, nachdem 52 Mezen mit Rüben bebaut worden waren, stieg das Einkommen auf 3962 Gulden.

Der Pachtzins für diesen Bauernhof betrug 680 fl. und nach Abzug der Steuern und der Affekuranz pr. 100 fl. verbleiben 580 fl. Da auf diesem Bauernhof 2300 fl. Schulden hafteten, so wurden davon die Interessen gezahlt und jährlich 300 fl. Schulden abgestoßen, so daß der Rest als Reinertrag bleibt und doch schon im achten Jahre der Schuldbetrag zurückgezahlt war.

Hiemit ist der Beweis geliefert, wie jeder kleine Grundbesitzer seine Schulden allmählig durch ausgedehnten Rübenbau abstoßen kann.

Um ferner den Beweis zu liefern, welchen Ertrag eine Gemeindehute weide liefern könne, wurden von der 360 Mezen Area enthaltenden Strizowitz Gemeindehute weide 232 Mezen gepachtet und zum Rübenbau hergerichtet, während der Rest von 128 Mezen als Hute weide liegen blieb.

Von den in Cultur genommenen 232 Mezen wurden 100 Mezen mit Rüben und 132 Mezen mit Hirse bebaut. Das Erträgniß war folgendes:

bei der Rübe	
15000 Centner Rüben	7500 fl.
Blätter und Köpfe.	200 "
Zusammen	7700 fl.
Hievon ab Steuer und Culturkosten sammt Abfuhr	1150 "
Reingewinn	6550 fl.

beim Hirse:	
1320 Mezen Hirse	3300 fl.
Hirsestroh	2072 "
Zusammen	5372 fl.
Hievon ab Steuer und Culturkosten	726 "
Reingewinn	4646 fl.

d. i. bei der Rübe pr. Mezen 65 fl. 50 fr.; beim Hirse pr. Mezen 35 fl. 19 fr.

Auch auf die Vermehrung der Gewerbsleute hat die Zuckerfabrik wohlthätig eingewirkt; vor Errichtung derselben befanden sich im Orte 35; nach neunjährigem Bestande der Fabrik war diese Zahl um 51 Gewerbsleute gestiegen, und fand diese Vermehrung namentlich statt beim Gewerbe der Fleischer, Bäcker, Schmiede, Tischler, Schneider, Schuster, Wagner, und Schlosser.

Auch das gutherrliche Gefälle war von 4260 Gulden auf 8580 Gulden gestiegen.

Welche Summen Geldes eine Zuckerfabrik in Umlauf bringe, geht aus folgendem hervor. Die Kwassitzer Fabrik ver- ausgabte im Verlaufe von 9 Jahren zum Beispiel:

Taglohn	bei der Fabrik	141847	Dekonomie	186.849
Steuer	" " "	272740	"	—
Rüben-Ankauf	" " "	867145	"	—
Holz und Kohle	" " "	258109	"	—
Frachten	" " "	258676	"	12.051
Regie-Artikel	" " "	214333	"	88.495
Handwerker & Div.	" " "	68030	"	10.000
Anlage	" " "	368243	"	59.671
Affecuranz	" " "	15000	"	6.066
Pachtzins	" " "	—	"	114.998
Summa		2,464.123		478.130
				2,942.253 fl.

Die angeführten Zahlen beweisen klar und deutlich die Hebelkraft des Rübenbaues und der Rüben-Zuckerfabriken insbesondere, wie jene der landwirthschaftlichen Industrie überhaupt gegenüber der reinen Körnerwirthschaft.

Wir Hermannstädter haben also insbesondere gegenwärtig, wo Hermannstadt in Folge der neuen politischen Wendungen immer mehr und mehr aufhört, der Centralfiß vieler Aemter zu sein, alle Ursache jedwede Fabriks-Industrie auf das eifrigste zu unterstützen, denn nur durch Belebung und Ausdehnung unserer Industrie, die weniger für die localen, als vielmehr für den auswärtigen Bedarf arbeiten muß, können wir nicht nur den Entgang der bisher in dieser Stadt verzehrten vielen Beamtengehälter ersetzen, sondern uns auch so selbstständig stellen, daß uns jedweder politische Systemwechsel hinsichtlich unseres materiellen Wohlbefindens ziemlich gleichgültig werden kann.

Nach einem immer größern Maße von Selbstständigkeit ringet jeder Einzelne, warum sollte nicht eine Stadt Alles aufbieten, um sich auch zu emancipiren, zumal da dieses möglich ist, weil es noch eine Menge Fabrikationszweige gibt, die hier nicht eingebürgert sind, aber in den natürlichen Verhältnissen alle Aufmunterung finden.

Hermannstädter Consum-Verein.

Um eine übersichtliche Zusammenstellung und Vergleichung der Geschäftsergebnisse unserer verschiedenen auf Selbsthilfe beruhenden Associationen zu ermöglichen, wodurch der Zweck und die Ausdehnung derselben wesentlich gefördert würde, hat die Redaction dieser Zeitschrift sich an sämtliche Sparkassen, Vorschußvereine, Consumvereine u. des Landes mit dem Ersuchen um monatliche Mittheilung der Geschäftsergebnisse gewendet, damit auf diese Art ein Sammelplatz geschaffen werde, wo jeder sich für ähnliche vaterländische Associationen interessirende — das Wichtigste leicht und übersichtlich geordnet finde.

Der Hermannstädter Consumverein war der erste, welcher dieser Aufforderung Folge leistete, und theilen wir, in der Hoffnung, daß auch die übrigen Vereine nicht anstehen werden, zum gedachten Zwecke mitzuhelfen, in nachfolgendem eine Nachweisung über den bisherigen Verbrauch nach den Gattungen der Consumtionsartikel von dem Entstehen des Vereins, — d. i. vom Juni 1867 bis 20. Dezember 1867 — unsern Lesern mit:

C i v i l e

Verbrauchte Gegenstände	I. Abrechnung						II. Abrechnung					
	Werth der Lieferung		Abzug		freier Rest		Werth der Lieferung		Abzug		freier Rest	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Spezerei- und Colonial-Waaren	1455	40	51	28	1404	12	1471	15	51	64	1419	51
Weiß- und Luxusgebäd	124	15	14	91	109	24	142	85	17	16	125	69
Mehl und Gries	156	40	10	98	145	42	132	5	9	24	122	81
Schnitt- und Modewaaren	169	—	25	35	143	65	98	40	14	74	83	66
Nürnbergger Waaren	53	35	5	87	47	48	35	40	3	90	31	50
Leuchtgas und Kerzen	110	30	8	95	101	35	95	40	8	—	87	40
Zuckerbäckerei	89	95	8	99	80	16	67	—	6	70	60	30
Speisen und Getränke	291	80	29	18	262	62	219	5	17	96	201	9
Schuhmacher	122	25	4	89	117	36	92	75	3	73	89	2
Männerschneider	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frauschneider	9	—	—	27	8	73	—	—	—	—	—	—
Photografien	8	—	1	20	6	80	—	—	—	—	—	—
Bücher und Musikalien	88	10	8	81	79	29	95	5	9	51	85	54
Kalte Bäder	2	65	—	67	1	98	—	—	—	—	—	—
Hausbrod	235	—	23	50	211	50	266	25	26	64	239	61
Selcherwaaren	45	75	4	57	41	18	29	35	2	93	26	42
Dienstmann-Institut	—	—	—	—	—	—	2	85	—	29	2	56
Summe	2961	10	199	42	2761	68	2747	55	172	44	2575	11

M i l i t ä r

Verbrauchte Gegenstände	Juni, Juli, August						September, October, November					
	Werth der Lieferung		Abzug		freier Rest		Werth der Lieferung		Abzug		freier Rest	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Spezerei- und Colonial-Waaren	1427	39	57	9 1/2	1370	29 1/2	1505	46	71	20 1/2	1434	25 1/2
Mehl und Gries	1010	60 1/2	70	74	939	86 1/2	775	6	54	25	720	81
Semmel und Brod	267	52 1/2	32	10	235	42 1/2	199	3 1/2	23	88 1/2	175	15
Fett	67	—	6	70	60	30	65	25	6	53	58	52
Summe	2772	52	166	63 1/2	2605	88 1/2	2544	80 1/2	155	87	2388	93 1/2
Hievon 10 Regie	—	—	16	67	—	—	—	—	15	59	—	—
Rest	—	—	149	96 1/2	—	—	—	—	140	28	—	—

Obige Zusammenstellung liefert den deutlichen Beweis, daß der Verein, so jung er noch ist, einen recht erfreulichen Anfang gemacht habe, und es ist nach den Erfahrungen anderer Länder mit Sicherheit anzunehmen, daß er auch unter uns

immer mehr festen Boden fassen werde, was wir um so dringender empfehlen, weil nur bei allgemeiner und reger Theilnahme in die Augen springende Vortheile zu erzielen sind, die auch hier sicherlich nicht ausbleiben werden.

Verschiedenes.

* (Klagen über die Fleischhauer.) In der Kronstädter Communitätsitzung vom 15 d. M. wurde die herrschende Fleischtheuerung einer strengen Kritik unterzogen. Bei derselben Gelegenheit kamen auch die Unreinlichkeiten bei den dortigen Fleischbänken zur Sprache, so wie die schädlichen Miasmen, die Erzeuger der Cholera, welche in den Höfen derjenigen Fleischhauer in erschreckender Weise aufsteigen, welche alles Blut und die Excremente der geschlachteten Thiere unbekümmert so lange liegen lassen, bis Alles in Verwesung übergeht. Man sprach auch von der Nothwendigkeit einer strengeren Ueberwachung der Fleischauschrotung sowohl hinsichtlich des Gewichtes als auch der Dualität. Hieraus geht hervor, daß man nicht nur bei uns gegründete Ursache zu Klagen über das Unwesen des Fleischhauerbetriebes zu führen berechtigt ist, und die Nothwendigkeit einer steigenden Concurrenz, als des verlässlichsten Regulators tritt immer deutlicher zu Tage.

* (General-Versammlungen in Pest.) In der nächsten Zeit finden in Pest folgende General-Versammlungen ungarischer Actienunternehmungen statt: Am 20. Jänner constituirende der „Ersten ungarischen Stearinkerzen- und Seifenfabriks-Actiengesellschaft.“ Am 22. Jänner der „Raaber Dampfschiffahrts-Gesellschaft.“ Am 23. Jänner der „Ungarischen National-Bank“ in Pest und constituirende der Dampfmühl-Actiengesellschaft „Union.“ Am 25. Jänner der „Ersten Pfandleih-Anstalt“ und am 1. Februar der „Ersten ungarischen Actiengesellschaft für Fabrication von Waggons und Eisenbahnbedarf.“

* (Neuer Verein.) Die durch den vorjährigen ungewöhnlich starken Eisenbahn-Verkehr hervorgerufenen Uebelstände haben Anlaß zur Bildung eines Vereines gegeben, welcher vorzugsweise aus Wiener Kaufleuten besteht und sich zur Aufgabe gemacht hat, sämtliche Beschwerden der Geschäftswelt gegen die Eisenbahn-Verwaltungen zu sammeln und zur Abhilfe derselben theils im Wege der Presse, theils durch Petitionen an die Regierung die geeignetsten Mittel zu ergreifen. Die diesfälligen Vereinsstatuten wurden bereits von einem renomirten Advokaten ausgearbeitet und der Statthalterei zur Genehmigung überreicht. Nach Genehmigung der Statuten tritt der Verein sofort in's Leben und die Agitationen gegen die Eisenbahnen werden dann im großen Style beginnen.

* Die am 8. d. M. in Pest abgehaltene constituirende General-Versammlung der „ersten ungarischen Lederfabriks-Gesellschaft“ ergab, daß dieses Unternehmen vorläufig mit einem Betriebscapitale von 600.000 fl., aufgebracht durch Creirung von 3000 Stück Actien zu 200 fl. zu arbeiten gedenkt, und zum Baue der Fabrik bereits eine passende Realität mit dem nöthigen Grundcomplexe angekauft wurde.

* In Lofoncz wird die Gründung eines Wollenzug-, respectue Tuchfabrik-Vereines beabsichtigt. Das Capital hiezu soll durch Emittirung von 1200 Actien zu 200 fl. beschafft werden.

* (Anglo-Hungarian-Bank.) Die Gründer dieser Bank versammelten sich im Bureau der anglo-österreichischen Bank, um die Modalitäten für die Actien-Emission festzusetzen. Diese wird noch vor Ablauf dieses Monats stattfinden und Zeichnungen in London, Wien und Pest entgegengenommen werden. Das Actienkapital wird im Ganzen 10 Millionen Gulden betragen, wovon aber bloß 30% eingezahlt werden.

* (Ungarische Versicherungs-Bank „Haza.“) Unter den in neuerer Zeit in's Leben getretenen Versicherungsgesellschaften nimmt die in Pest gegründete „Haza“ (Waterland) eine rasche Entwicklung und ist während der kurzen Dauer ihres Bestehens in weiten Kreisen vortheilhaft bekannt geworden. In dem kurzen Zeitraume vom 1. September bis 31. Dezember ist es diesem Unternehmen, bei gleichzeitiger Ausführung der Organisationsarbeiten, gelungen, Versicherungen im Betrage von

4,291.924 fl. zu gewinnen, was um so bemerkenswerther ist, als das Institut ausschließlich seine Thätigkeit auf die Lebensaffecuranz beschränkt. Aber gerade dieser Umstand mag wesentlich dazu beigetragen haben, das Vertrauen des großen Publikums diesem Unternehmen zuzuwenden, das es aber auch thatsächlich verdient, indem das bedeutende Kapital von 2 Millionen Gulden, einer einzigen Branche gewidmet, einen hohen Grad der Sicherheit verbürgt. Nicht minder wirksam für den Erfolg hat sich aber auch die tüchtige Leitung der jungen Anstalt bewährt, welche es verstanden hat, rasch ein weites Terrain für die bedeutende Geschäftsthätigkeit mit viel Umsicht und Sachkenntniß zu organisiren. Ein weiteres Moment, das eine schnelle Erwerbung von Beliebtheit nach sich zieht, liegt in den rationellen Statuten selbst, welche den Versicherten eine volle Klarheit über die mit der Polizza erworbenen Rechte gewähren.

* Das ungarische Eisenbahnanlehen, welches bekanntlich vertragen worden war, kommt nun am 28 d. M. in Paris und Pest zur Subscription, und ist nach Pester Blättern alle Aussicht vorhanden, daß die ganze Anlehenssumme vollständig gedeckt werden wird.

* (Eisenbahn von Pest nach Spalato.) Graf Eugen Zichy und Consorten sind beim ungarischen Communicationsministerium um die Concession für die Vorarbeiten zu einer von Pest nach Spalato zu führenden Eisenbahn eingeschritten. Die projectirte Linie soll von Pest über Theresiopel und Bukovar bis zum Einfluß der Bosna in die Save auf dem Territorium der ungarischen Krone, dann durch Bosnien und schließlich von Grabovac bis Spalato auf dalmatinischem Gebiete laufen.

* (St. Peter-Flume.) Wie man hört, wird in Kurzem die politische Begehung der Linie St. Peter-Flume vorgenommen werden und die Südbahn nun mit dem Baue dieser Strecke beginnen.

* Der politische Umschwung in Oesterreich wird von den auswärtigen, besonders von den englischen Journalen, in warmer, theilnahmsvoller Weise besprochen.

* Wie man allseitig constatirt, hat Oesterreich noch sehr bedeutende Getreidemassen abzugeben, die im Auslande willige Nehmer finden werden.

* (Das Salzmonopol.) Der Wiener Correspondent des „Actionär“ theilt mit, daß die Creditanstalt mit der österreichischen Regierung wegen Uebernahme des Salzmonopoles in Verhandlung stehe. Allerdings würde durch eine Reorganisirung der Verwaltung und durch rationellen Betrieb das Salzgeschäft den vermifsten Aufschwung erhalten und sowohl das allgemeine Interesse, als der Staat selbst, müßten dabei gute Rechnung finden. Die Creditanstalt mit ihrer großen Kapitalkraft ist auch am besten geeignet, zweckentsprechend zu wirken und dürfte sich dieses Unternehmen für dieselbe lucrativ gestalten.

* (Rübenbau.) Wie sehr der Zuckerrübenbau und damit in Verbindung die Zuckerfabrication in den Industrieländern Oesterreichs ausgebreitet sei, geht aus einer amtlichen statistischen Zusammenstellung für die Zeit vom 1. Januar bis Ende October 1867 hervor. Demgemäß wurden zur Versteuerung angemeldet:

In Böhmen	6.205,543 Ctr. Rüben
„ Mähren	4.055,094 „ „
„ Schlesien	792,634 „ „

In ganz Oesterreich kamen 13.423,883 Ctr. Rüben zur Versteuerung, wofür 5.513,488 Gulden Steuer gezahlt wurden. Von dem erzeugten Zucker führte man 481,445 Zollcentner über die Grenzen hinaus in's Ausland.

Wenn wir sehen, daß man in viel kleinern Ländern Millionen Ctr. Rüben gewinnt, und bedenkt, daß zum Inleben-treten der hiesigen Zuckerfabrik nur 100,000 Ctr. verlangt werden, so sollte man doch meinen, daß ein solches Quantum mit Leichtigkeit aufgebracht werden könnte. Es wäre traurig genug, wenn es nicht geschähe.

* (Getreideexport.) Wie man aus Temesvar schreibt, hat der Chef des französischen Approvisionungswesens 50.000 Metzen Weizen im Banate gekauft und durch Vermittlung der

Wiener Creditanstalt fünfzehn Schiffe von der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft gemiethet, welche den Transport dieser namhaften Getreidemasse übernehmen wird. Momentan ist die Verschiffung dieser Waare wohl nicht möglich, aber, wie es scheint, will man in Paris für alle Fälle gedeckt sein und da man den Betriebsmitteln der Bahngesellschaften nicht mehr zumuthen kann, als sie thatsächlich leisten können, hat der Bevollmächtigte der französischen Regierung sich der Mitwirkung der Dampfschiffahrt-Gesellschaft versichert, die auch ihrerseits ihren Tarif darnach eingerichtet und einen etwas höheren Satz dafür verlangt hat, der ihr auch bewilligt worden.

* (Donau-Regulirung.) Das ungarische Communications-Ministerium hat beschlossen, den kleinen Donauarm von Öbnö bis Raab zu reguliren, um denselben für größere Schiffe fahrbar zu machen. Für den Getreidehandel ist dies von großer Wichtigkeit.

* Die deutschen Bauern im Banate, welche im vorigen Jahre eine so gute Ernte hatten und ihre Früchte zu guten Preisen verkauften, bestürmen die Temesvarer Sparkasse mit ihren Einlagen; im Laufe des Monats Dezember wurden 308,637 fl. 56 fr. eingelegt.

Einige Neujahrsgedanken.

Sich mitzutheilen ist Natur; Mitgetheiltes aufnehmen, wie es gegeben wird, ist Bildung. Götze.

I. Der Plan der Schöpfung kann nur auf das Vorwärts — veredele, vervollkomme dich — gegründet sein; die ganze Natur ruft uns dieses zu. Welche Schande also für ein Volk, wenn es nicht seine ganze Kraft daran setzen mag, sich zu heben, wenn es jahrelang Rückschritte machte und noch immer zurückgeht. Ein solches Volk verdient es und es ist ihm nützlich, durch den Stachel eines Treibers zum Fortschreiten gezwungen zu werden.

II. Wie steht es in Siebenbürgen, und insbesondere im Siebenbürger Sachsenlande in Betreff des Fortschrittes? Haben Handel, Gewerbe und Ackerbau — nur diese ziehen wir hier in Betracht — sich in dem verflossenen Jahre gehoben, stehen sie auch nur auf einer eben angemessenen Stufe? Daß wir diese Frage hier schließlich aufwerfen, wird wohl Niemand sonderbar finden.

Wir glauben nicht weit vorbeizuschießen, wenn wir hierauf mit den Worten antworten, die irgendwo in der Bibel stehen und ungefähr lauten: Die Morgenstunde ist gekommen, doch ist es (hier noch in vieler Hinsicht) Nacht.

III. Wir wissen, daß hier zwar seit Jahren Manches zur Hebung der Landeswohlthat versucht worden ist u. — aber dies — Manche ist nicht hinreichend gewesen, eine merkliche Verbesserung hervorzubringen oder auch nur den Rückgang aufzuhalten, vielleicht, weil es eben zu dem, was es leisten sollte, in demselben Verhältniß stehen mochte, wie eine kleinere Flintenugel zu einem eisernen Schiffspanzer steht.

IV. Vereine sind gut *); Versuche, Reden und Schriften können ebenfalls gut sein; aber sie helfen nur dann gesunkene Zustände heben, wenn nebenbei die nöthigen Mittel zu dieser Hebung vorhanden sind oder geschafft werden, und wenn man es an der nöthigen Kraft und Energie nicht fehlen läßt, dasjenige zu entfernen, was Verbesserungen hindert oder unmöglich macht.

V. Wie in Siebenbürgen Handel und Gewerbe am leichtesten, sichersten und schnellsten gehoben werden können, — das mögen die Leute sagen, die die Landesverhältnisse und die Sachlage besser kennen als wir; wie aber der Ackerbau von der jetzigen niedern Stufe auf eine segensbringende, zeitgemäße gelangen kann, darüber können wir wenigstens dies mit Ruhe

*) „L' union fait la force“ ist der Wahlspruch des intelligenten belgischen Volkes.

sagen: Er kann nie zu einer gedeihlichen Entwicklung kommen, wenn man das jetzige armfelige Dreifelderwirthschaftssystem nebst Anhang nicht durch ein besseres, wohl durchdachtes und den Verhältnissen angemessenes ersetzen will — und wenn man es nicht dahin zu bringen vermag, wenigstens die allernöthigste Commassation vorzunehmen. Und hat man es erst so weit gebracht — sei es in Frieden oder Unfrieden — so geht die Sache doch nicht, wenn man nicht im Stande ist, dem strebsamen Landwirthe die nöthigen Vorschüsse zur Umänderung seiner Wirthschaft zu verschaffen, in der Art wie solches in England und in andern Ländern von Landes- oder Regierungswegen bei wichtigen Umänderungen u. s. w. z. B. bei Einführung der Drainage, geschehen ist. Kann oder will man dieses nicht, so wird der Landwirth nur noch ärmer, kraft- und muthloser bei dem Experimente, zum großen Schaden des Landes und nur die Vampyre in Menschengestalt werden dabei Vortheile haben, sich vollsaugen und mästen.

VI. Der routinirteste Landwirth muß sich zusammenehmen, wenn er, selbst auf seinem eigenen Gute, wo er alles genau kennt, von dem einen System zu dem anderen übergehen will; und hat dennoch oft Lehrgeld genug zu bezahlen. Wie schwierig es also ist, das faule System eines ganzen Landes in ein gesundes zu verwandeln, dazu bei Leuten, die an ihrem alten Schlenbrian kleben und denen die nöthigen Kenntnisse mangeln, brauche ich wohl nicht weiter zu erwähnen. Wer da glaubt, eine solche Umänderung lasse sich nach einer Schablone vornehmen, der kennt sicherlich von der ganzen Sache nichts.

VII. Uns scheint, es wäre doch nun wohl an der Zeit, daß man die Umgestaltung resp. Verbesserung der Agrikultur-Zustände Siebenbürgens endlich ernstlich mit angemessenem Kraftaufwande in Angriff nähme, die Hindernisse mit aller Macht attackirte. Wenn so etwas geschehen soll, geschehen muß, warum denn noch länger warten? — Man muß diese Art Herkulesarbeit jedenfalls auf eigene Faust vollbringen — und je länger man wartet, je mehr Unrath, je mehr Schwierigkeiten wird man finden, weil der ackerbautreibende Stand je länger je ärmer wird, und deswegen die Landwirthschaft je länger je mehr verkümmert.

Möchten unsere Gedanken über die wichtigste Frage des Landes stellenweise irrig sein, so trösten wir uns damit: sie zeigen wenigstens, daß wir uns dafür interessieren, Antheil nehmen an Wohl und Wehe des Volkes; und mag sich übrigens der Bessermiswende dadurch veranlaßt fühlen, die Sache richtiger zu serviren.

B. R. in Münster.

Aehrenlese.

Der Reichsrath im Walde *).

Von Dr. August Silberstein.

Ein sehr schöner Sommernachmittag war's!

Der Weg führte mich gerade vor dem alten Universitätsgebäude vorüber. Wer den alten schönen Bau, jetzt „Akademie der Wissenschaften,“ in Wien kennt, der weiß auch, daß daselbst gerade so viele Spazierhaufen als etwa Ziegeln auf den Dächern sind!

Wenn die Sonne einmal schief zu stehen beginnt und sie Vorbereitungen für den Abend macht — hui! wie's da einzeln und familienweise, in Pärchen und Schaaren angeflogen, angeflattert, angehoppst kommt! Und geschrien, gezirbt, gepiepst und geschwirrt wird, daß man sein eigenes Wort kaum verstehen könnte! Da ist keine nagelbreite Fläche, auf welcher nicht ein Herr Spaz mit schwarzer Weste und braunem Trac säße, nicht eine Frau Spägin mit grauer Schnürbrust und rothbraunem,

*) Wir entnehmen obiges dem von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien herausgegebenen „Kalender für den österreichischen Landmann“ den wir hiemit gleichzeitig unsern Lesern auf dem Lande empfehlen wollen. (D. Red.)

kurz geschürzten Kittel! und das junge Volk, Fräulein und Jungesell, das schwägt überall schnabelhaft d'rein, das ist naseweis und sucht zu drängeln und zu drücken. Da wird auch gebalgt, gezaust, geschimpft, dazwischen lassen die Alten ihre guten Meinungen und Reden vernehmen! Es ist kein Nischlein, kein Stückchen Gestirnse, kein Vorsprung einer Säulenverzierung, kurz gar kein Räumchen zum Sitzen und Anklammern da, wo ein Mitglieb des Sperlingvolkes nicht säße, oder selbst mit dickköpfiger Hartnäckigkeit nicht hinge! Es will Jedes dazugehören und dabei sein!

Und es muß gerade doch nicht umsonst sein, daß diese Spazenteute so zu einander halten, zusammenzutommen und zu schwätzen suchen. Sie theilen sich wohl ihre Erlebnisse mit! Sie halten Schule! Oder sie besprechen sich über die Sorgen, über die gemachten Erfahrungen und guten Lehren! Vielleicht halten sie auch ihr Bespergebet und singen und lobpreisen einzeln oder im Chorus den Herrn!

Wer kann's wissen? Ach! wer sie verstehen könnte!

Freilich soll's Leute gegeben haben, die das konnten.

Der weise König Salomo ist gleich Einer, von dem die Sage geht, er war im Stande, mit allen Thieren, also auch mit dem Flügelvolke, sich zu unterreden. Schon vor ihm hielten die Griechen daran, daß die Gottheit ihrem blinden Sänger Tyresias die Gabe verliehen habe die Vögel zu verstehen!

Und dann erinnerte ich mich auch noch, daß ja die Griechen von einem ihrer sieben Weisen, dem Thales, dasselbe gesagt. Der Apollonius von Thyana, welcher in der ersten Christenzeit an seine sogenannten Wunder glauben machen wollte, der behauptete ebenfalls, alle Thiere, und natürlich die Vögel voran, zu verstehen! — Vom Papste Benedict IX. sagte man auch, er habe es gekonnt! Ja, ein Professor Gerbert lehrte im Mittelalter, an der Hochschule zu Sevilla in Spanien, sogar den Gesang und die Töne der Vögel deuten!

Ach! hätten wir einen solchen Professor, oder verstände ich nur, was die geflügelten Kerlchen zu einander reden, oder über die Welt und Menschen sich mittheilen!

So dachte ich.

Und als ich weiterschritt, da fiel mir im Nachsinnen noch weiter ein: Unsere Voreltern, die alten Deutschen, die hatten ja auch solche vogelsprachenkundige Leute, und wenn Einem das Blut der „heiligen Schlange“ auf die Lippe spritzte, oder man sich mit dem göttlichen „Tagelwurm“, in der Schriftsprache Drachen genannt, alle Glieder wusch, dann vermochte man's auch. Aber all' die Dinge hatten so ihre Schwierigkeiten. Die „weiße Frau“ und Wahrsagerin der alten Deutschen, die Beleda, soll ja auch mit den Vögeln geschwätzt haben. Nun ja die Weiber, die schwätzen mit Allen und wär's ein Gimpel! und damit es an Weibern weiter nicht fehle, kommt auch in den Hexenprocessen eine Magd vor, welche sich mit den Vögeln schwatzhaftig amüsirte.

Sonderbar, sonderbar! So grubelte ich und kam in die gelehrten Dinge immer tiefer hinein, ja es drängten sich mir die Erinnerungen immer weiter und weiter auf.

Ich war schon weit fort, in einer Vorstadt, und noch immer kamen mir die Vögel und ihre Sprache nicht aus dem Sinne.

Da stellte sich mir Herr oder Moffio Pierquin de Gembloux vor die Augen, welcher im Französischen eine „Untersuchung über die Sprache der Vögel“ schrieb. Dann kam sogar sein Landsmann, der Herr Dupont de Nemours, und setzte die Töne auf Noten und erläuterte genau, was sie eigentlich für Wörter seien. Und hat vielleicht nicht ein Pole, Namens Wijnzewski, ein Hühnergespräch ganz genau niedergeschrieben? Heute bei den indischen, chinesischen, Brahma-Bootra-, Cochinchina- und Perlhühnern aus allen Welttheilen, sollte ihm doch das Rauberwälsch wohl noch schwieriger geworden sein! Und damit's uns an sonderlichen, raren Landsteuten bis auf's vorige Jahrhundert nicht fehle, hat ja ein Candidatus der Rechte, Namens Benjamin Grosser, ein vollständiges Gänsefresser-Lexicon zu schreiben unternommen!

O weiser Benjamin! Wie dieser in der Gänsefresser-Sprache von der Leber geredet haben muß! und von den Gänsefüßen an seinen klugen, nachwachenden Augen!

Ja, es versteht — so dachte ich fortwährend — ein Mensch den anderen heutzutage nicht mehr, und jetzt wollen die Leute sogar die Vögel verstehen! Es ist doch merkwürdig! . . . Und damit war ich vor die Linienthore Wiens hinausgezogen, nach jener Seite hin, wo der Wienerwald seine Ausläufer hereinstreckt, und der liebliche Duft, das grüne Laubdach umfing mich!

Drossel schlug und Fink piff. Staar schwätzte, und aus der Ferne hörte ich auch, halbverschollen den Kuckuck rufen. Schwarzplättchen trillerten, jubelten und stöteten so süß! Einen Vogel „Bierhaus“, Pirol, hörte ich sogar kack rufen: „Hol's-Bier-raus!“ „Willst was?“ Ja wohl möcht ich! Ei, du tecker Schwäger!

Aber da sieh' — fiel es mir plötzlich ein — diesen Vogel verstehst du ganz wohl! und die Leute hören ja seine Worte gar deutlich! — Wenn es der Vogel nur auch so meinen würd! wär' ich mir wieder ein. Aber die Leute die denken sich da so etwas hinein. . . .

Und ich setzte mich müde geworden nieder. . . . ich war eine weite Strecke gegangen und es war ein so hübscher grasduftiger Abhang da! Ich streckte mich allmählig behaglich, sah in die Laubkronen und das Stückchen Himmelblau hinein, sah die Vögel ziehen, zu den Nestern schwärmen und hüpfen. . . . die lieben Schwalben fehlten nicht, und gar erst die Spazenteute. . . . die Kerlchen lärmen immer. . . . das ist ein Lärmen. . . . wenn ich's nur verstände. . . . mir wolt die Vogelsprachenkunde. . . . die Akademie der Wissenschaften, mit ihren Nestern und Löchern nicht aus dem Sinne. . . . mir rückten die Augenlieder so sanft aneinander. . . . immer näher. . . . ich blinzte immer schwächer zwischen dem engen Augenspalte hervor. . . . und es verschwamm Alles durcheinander. . . . mir war's als hätte eine Wolke finster gemacht. . . . aber ich hörte besser. . . . ja wahrhaftig ich verstand. . . . war ich auf einen Tagelwurm getreten und war ich vogelsprachenkundig geworden? . . . ich verstand ja die Vögel!

Und wie sie schaarenweise herankamen, rings auf den Bäumen! Herrgott! welch' ein Lärm! Die tecken Spazenteute voran! Die Spazenteute sind immer teck! Und ein Spatz mit großem schwarzem, langen Barte über der Brust, der sagte: „Dieser Mann versteht uns, der soll's hören und es ist gerade recht, daß er da ist, wir haben ihn an der Univerfität und an dem Reichsrathsgebäude vorbeigeleitet, hierher. Wir Spazenteute nisten nicht umsonst unter den Hausdächern, bei den Menschen, und schon gar nicht umsonst an der Univerfität, und gar dem schönredenden, verhandelnden Reichsrathe. Wir haben was gelernt! Wir sind die Zeitungsreferenten der anderen Vogelenteute und berichten ihnen auf den Dächern, in der Luft, im Felde und Walde, was Wichtiges vorgeht. Wir haben viel, viel zu thun, und wir sind echte Zeitungsleute, wir schreiben einer dem anderen zu: „Gieb! gieb!“ und auch: Dieb! Dieb!“

„Still! still!“ rief die Elfter, nur nicht schwätzen!“

„Oho!“ schrie die Gule, und dann nochmals tiefer „Uhu!“

„Guuck! guuck!“ kam der Kuckuck eilig zur Versammlung geflogen, als habe er da auch mitzureden.

„Ich will sprechen, ruhig, rief der Spatz.

„Mit Wig!“ rief der Stieglitz.

„Frei zu!“ rief der Fink, und dann gleich hinterher: „Blinck-flinck!“

„Also hört!“ rief Meister Spatz. „Jetzt ist der Tag und die Stund' da, wo wir Einen haben, der uns versteht und der's der Welt auch aufschreiben kann. Jetzt halten wir unseren lang sitirten Reichstag wieder ab. Wir sind ja die seit lange Erwählten und Abgeordneten, jetzt sind wir da, und ich spreche: Wenn vor Allen eine Vogel-Nation ihre Beschwerden vorzubringen und auf Abhilfe zu bestehen hat, so sind wir es! Wir sind verkannt, zurückgesetzt, in unseren Rechten beeinträchtigt, ja es ist eine blutige Fehde seit lange ausgebrochen, welcher unzählige unserer theuersten Brüder und Schwestern, unserer

Anverwandten, zum grausamen Opfer gefallen sind! Mit Netzen, Schlingen, Schrotflinten stellen sie uns nach und fressen uns dann auf! Und sie wissen nicht, daß sie diesen bejammernswürthen Braten theurer als alle Fasanen und Indiane bezahlen! Wir tapferen, aber armen Spagen sind Sommer und Winter da. Im Winter graben und hacken wir mit unsäglicher Mühe die verschlüpften Insecten aus allen Ritzen und Mauern und Baumrinden heraus, ebenso alle Eier der nagenden Würmer und Käfer, wenn sie noch so schlaue gewickelt und versteckt sind. Wir vertilgen ferner den Unkrautsamen, welcher die Ackerernte sonst unmöglich machen würde. Und wenn das Frühjahr kommt und die Kirschblüthezeit — die Maikäfer und die Weißflüge schwärmen — hui! wie wir, da als Polizei hinterher sind und die brummigen Fresser um Wanderpaß und Ausweis fragen: Weil sie keinen haben, werden sie in's Loch, in den Schnabel oder in den unserer Jungen gesteckt! Geliebte Vogel- und hassende Menschenwelt, hört: Wir nisten wenigstens dreimal während der schönen Jahreszeit und bemühen uns um die Erziehung unserer lieben Nachkommenschaft, welche wir nicht mit harten Brocken, wie die Körner sind, aufziehen und besammeln können, sondern mit Heuschreckenmilch, Blattlausbrei und mit einer Art lieblichem Fleischextract aus Maikäfern. Es werden keine drei Minuten Freude des Tages vergehen, ohne daß ich oder meine zärtliche Frau zum Neste mit einem Schnabel und Kropf voll Jungenfutter fliegen. Es hat sich ein Engländer, Herr Bradley, die Mühe gegeben, unserer Wirthschaft in den verschiedensten Orten nachzuforschen und hat als Geringstes des Durchschnittes beobachtet, daß 40 Raupen in der Stunde dem Neste zugebracht wurden. Dies macht also während zwölf Tagestunden, in denen wir redlich arbeiten, 480 Raupen, und da wir uns keinen Feiertag gönnen können und auch am Sonntag arbeiten müssen, so macht dies in sieben Wochentagen 3360 Raupen als Geringstes unserer Leistungen in einem einzigen

Spagenaushalte! Und da gönnt man uns nicht, daß wir eine Kirsche anpicken, welche ohne uns gar nicht da wäre — von einem Birnchen naschen! O der „große Frige“ von Preußen hatte sich schon in einen Krieg mit uns eingelassen; aber wir haben ihm gezeigt, was ein Spag werth ist, und in dem Spagenkriege glänzend gegen ihn gesiegt! In Potsdam war's, der mühsam erworbene Kirschenproviand sollte von Spagen genommen worden sein — Rache wurde uns geschworen! Drei Pfennige wurden auf jeden Kopf der Unseren als Preis gesetzt. Es war ein grausames Schießen und Fangen in ganz Preußen, die Tapfersten unserer Vorposten fielen! Das Gros unserer Armee zog sich jedoch strategisch zurück. Und was war schließlich die Folge? Keine Kirsche, kein Stückchen Obst kam mehr in den Proviand unserer Feinde. Friedrich II. schickte Abgesandte, schloß einen Frieden mit uns Spagen, lud uns auf seinen Landsitz und in das ganze Land. Wir hatten ein veröhnliches Herz und wir stellten die alte Obstdruderung, welche vernichtet war, in Preußen und in ganz Europa wieder her! Und nun fängt man ohne Achtung, unbelehrt, neuerdings gegen uns an, gönnt uns nicht das Kleinste? Ich fordere Sie auf, geehrte Abgeordnetenschaft, sich bei Ihren Sitzen auf die Beine zu stellen und als Zeichen des abweisenden Mißfallens . . .“

Der Spag konnte nicht zu Ende reden. War das ein Geschrei!
(Fortsetzung folgt.)

(Austria.) Mit Januar 1868 beginnt ein neues Abonnement auf die im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erscheinende „Austria“ Archiv für Consularwesen, volkswirtschaftliche Gesetzgebung und Statistik. Redigirt im Auftrage des gemeinsamen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten.

Die Austria erscheint jeden Sonnabend im Umfange von mindestens zwei Druckbogen in Quart. Der Pränumerationspreis beträgt für Wien: vierteljährig 1 fl. 50 Kr., für auswärtig: 1 fl. 75 Kr. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Pränumerationen an, in Wien der Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Singerstraße, No. 26.

BCU Geschäfts-Verichte.

Hermannstadt, 18. Jänner. Die Zufuhr mit Cerealien war heute wieder sehr schwach, das Geschäft jedoch ziemlich lebhaft, Preise blieben zwar unverändert; weigen sich jedoch mehr zum Steigen, als zum Fallen, nur Kukuruz steht im Verhältniß zu den übrigen Körnergattungen zurück. Wir notiren: **Weizen** schönster fl. 6.60—6.80, wird rasch vergriffen; **Mittelweizen** fl. 6, geringere Sorte fl. 5.60, ganz schwache Qualität von 4 fl. 40 bis 5 fl.; **Korn** hat wieder guten Absatz 3.20—3.40; **Hafer** gut gelocht, bei steigender Tendenz fl. 1.60 bis 2 fl., **Kukuruz** nicht besonders begehrt, konnte besser auch mit fl. 3.20 kaum an Mann gebracht werden; **Erdäpfel** fl. 1—1.20 per Siebenbürger Kübel. Mit **Hanf** kein Geschäft; Preis fl. 16 bis 17 per Ctr. **Schweinefett**, Preise angezogen, Stadtwaare fl. 34; Landwaare fl. 32 per Ctr. für den Export; frischer **Speck** fl. 30. **Rindfleischpreise** dürften etwas nachgeben. **Heu** im Steigen je nach Güte von 1 fl. bis 1 fl. 40 der Ctr. **Spiritus** ziemlich exportirt 42½ kr. pr. Grad.

Witterung: noch immer keine Kälte, etwas Schneefall.

Kronstadt, 17. Jänner. **Weizen** schönster fl. 4.34, mittlerer fl. 3.72, geringer fl. 3.40; **Halbfrucht** fl. 2.82; **Woggen** fl. 1.56—1.94; **Gerste** fl. 1.54—1.60; **Hafer** 92—96 kr. **Kukuruz** fl. 2.14; **Sirse** fl. 3.80; **Erbsen** fl. 3.88; **Linsen** fl. 4.68; **Fisolen** fl. 3.60; **Erdäpfel** 54 kr.; **Leinsamen** fl. 6.40 per n. ö. Megen. — **Rindfleisch** 16 kr., **Schweinefleisch** 20 kr., **Schöpfensfleisch** 10 kr. per Pfund; **Rindsunschitt** fl. 22 per Centner.

Temesvar, 18. Jänner. Wochen-Bericht der Productenhalle des „Temesvarer Lloyd.“ Die feste Stimmung im Getreidegeschäfte, welche in den ersten Tagen der abgelaufenen Woche unsern Platz beherrschte, hat in Folge ungünstiger, auswärtiger Notirungen einer entschieden flauen Stimmung den Platz geräumt. Nichts desto weniger haben sich die

Preise insofern behauptet, daß die Cigner keine Concessionen machen, weshalb auch der Verkehr der letzten 2 Tage sich beinahe auf null reducirt.

Weizen Ukraine 89½ pfd. fl. 5 bis 5.10; 84/89½ pfd. fl. 5.50 bis 5.60; 86/89½ pfd. fl. 5.95—6.05; 87/89½ pfd. fl. 6.10—6.15; 88/89½ pfd. fl. 6.25—6.30. — **Korn** 78/80 pfd. prompt fl. 3.90—3.95, per Megen. — **Mais** prima prompt fl. 2.55 **Termin** fl. 2.65. — **Hafer** 46 pfd. 10% à fl. 1.80. — **Gerste** gute Waare 70 pfd. fl. 2.55, per April untere Bahnstation fl. 2.65.

Industrie-Waviere. Dampf-Mühl-Actien fl. 330 bis 335. Erste Banater Handels- und Gewerbebank fl. 203. Spartassa-Actien kein Verkehr.

Vrag, 18. Jauuar. [Geschäftsbericht des Prager Lloyd.] **Fettwaaren und Oele.** Schweinefett behauptet bei kleinen Vorräthen trotz schwächerer Frage so ziemlich feste Preise; man fordert für prima Pester Stadtfett fl. 42—42½, genießbares Landfett fl. 39—40, loco Prager Bahnhof transit.

Flachs ziemlich fest, da man eine Besserung des Garngeschäftes mit Zuversicht erwartet. Gezahlt wird für böhmische Gebirgsware prima fl. 30 bis 32, secunda fl. 27—29, geringere Gattungen fl. 22—26, mährischer Flachs prima fl. 31—35, secunda 24—30, polnischer rother fl. 19—22, gehackelter fl. 25—30 pr. Ctr.

Hadern. Leinenhadern bleiben gesucht und fest im Preise; für Tuchhadern dagegen fehlt noch immer jede Frage. Wir notiren: Weiße Leinenhadern ungarische prima fl. 12—12¾, secunda fl. 10—11, inländische weiße prima fl. 9—10 secunda fl. 8—9, Fuß fl. 7½—8½, fein Pacl fl. 7¾ bis 9½, dio, grobe fl. 6½—7¼, blaue Leinen fl. 6¾—7¼, gem. mit Baumw. fl. 5½—6½, Baumw. weiße fl. 7—7½ Cattan fl. 3½—4¼, galizische weiße mit halbweiß fl. 8½—9½, Fuß fl. 7¼—8¼, gemischte Landhadern fl. 5, Schödel fl. 2¾—3¼, Schrenz 40—60 kr. per Ctr.

INSERATE.

Sicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. M. Müller**, Specialarzt in Coburg.

Deffen populäre Schriften über Sicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung des **Aug. Schmiededecke** in Hermannstadt stets vorrätzig.
Preis: 28 resp. 21 Ngr.

Ein Lehrling

wird gesucht

in die Buchdruckerei
dieses Blattes.